

Annemarie Fleck, Triesenberg

Künstlerin der Stille

Persönlichkeit und Werk von Claire Hilti, Schaan

Die Stille ist ein Kraftquell, an dem wir allzuoft vorbeigehen

Wir heutigen Menschen neigen dazu, nur das Laute und Hervorstechende zu beachten. Bei der Vielfalt des Geschehens in der Welt ist zwar die Auslese mit dem groben «Raster» lebensnotwendig, doch zum Ausgleich brauchen wir im persönlichen Leben die Hingabe an die feinen, subtilen Töne. Wenn wir uns nur an grellen Kontrasten, überzogenen Formen und künstlichen Verzerrungen orientieren, geht uns ein Stück unseres Daseins verloren.

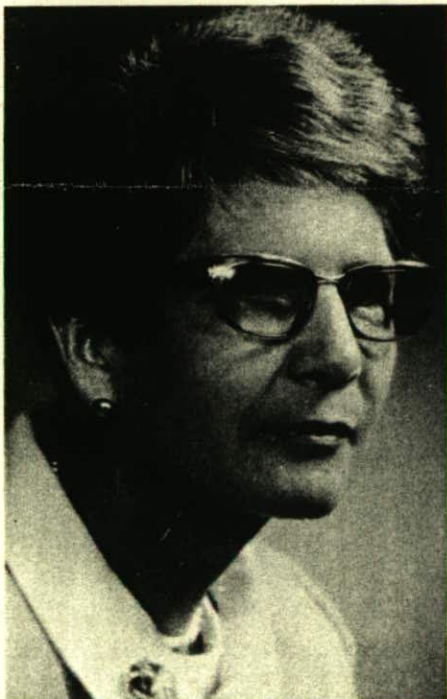
«Stille Künstler» sind wenig «werbewirksam»

Man meint nur, dass Kunst ausserhalb der Zeitwänge und -umstände steht. Doch da sie zu unserem Leben gehört, ist sie genau so eingebunden und spiegelt in sich alle positiven und negativen Ausstrahlungen, Wirklichkeiten und die Träume. Claire Hilti in Schaan im Fürstentum Liechtenstein, eine gebürtige Schweizerin, gehört zu den «Künstlern der Stille», an denen man allzuoft vorbeigeht. Dabei hat sie etwas getan, wovon die meisten Menschen nur träumen, sie hat einen Jugendtraum verwirklicht, für den es zu ihrer Zeit kaum Chancen gab.

Bilder sind keine Zufälligkeiten

Um ein Kunstwerk in uns selbst zu begreifen, sollte man sich mit dem Künstler beschäftigen, eine Forderung, die natürlich sehr häufig nur ein Wunschtraum bleiben muss. In der «Terra plana» versucht man allerdings seit Jahren, dieser Forderung gerecht zu werden. Darum werden nicht nur die Arbeiten, sondern auch der Künstler selbst dem Leser vorgestellt. «Umwelt prägt», jeder von uns weiss das. Claire Hilti wollte als Kind schon immer nur zeichnen und malen, und ihre grösste Freude waren die Malstifte auf dem Weihnachtstisch. Doch, wo wäre es damals Sitte gewesen, einem Mädchen ein Kunststudium zu ermöglichen? Dazu war weder Geld noch

überhaupt eine Absicht vorhanden. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Mädchen «Frauenberufe» zu erlernen. So wurde Claire Hilti Kinderpflegerin, Esther Gantenbein Schneiderin. Es spricht für die innere Kraft dieser Frauen, dass sie ihre Berufe trotzdem nicht als Last empfanden, sondern ihre volle Kraft in ihnen einsetzten, statt zu resignieren. Der Beruf der Kinderpflegerin führte das junge Mädchen für einige Jahre ins Ausland, erst nach Belgien und dann nach Frankreich. War es Claire Hilti auch nicht möglich zu malen, so konnte sie gerade in Frankreich viel schauen, aufnehmen und verarbeiten. Als sie 1945 durch ihre zweite Ehe nach Liechtenstein kam, waren auf Jahre hinaus die Familienpflichten das Wichtigste im Leben, aber der Traum blieb, und in stillen Stunden malte sie für sich. Nur war sie nie zufrieden damit, denn sie spürte, dass die Beherrschung der Technik notwendig war für die gewünschte Aussage. 1959 wagte sie den Sprung über das «Hobby» hinaus.



Claire Hilti, Schaan.



Sonnenblumen.
Öl auf Leinwand, 1984.

«Sie fanden keinen
Platz in der Herberge»
Öl, 1987.

Der beste Lehrer ist der, der mit seinem Können das Können der Schüler fördert

Anton Ender hatte in Liechtenstein eine Malschule eröffnet, in der viele der heute arrivierten Künstler sich das Rüstzeug holten. Claire Hilti besuchte drei Jahre seine Kurse, und er war ein behutsamer Förderer ihrer Begabung, denn er wollte sie nicht umwandeln, nicht einem andern Stil verpflichten, sondern ihr helfen, mit der gelehrten Technik ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Claire Hilti lernte, ihre Träume zu verdichten; sie lernte die Gesetze der Farben und Formen, und sie lernte, ihr eigenes Wesen herauszukristallisieren. Doch als sie 1962 Witwe wurde, verlor sie den Mut, und erst nach einem 15jährigen Unterbruch fing sie wieder an zu malen. Ihre Bilder bleiben immer zurückhaltend. Sie hat zu sich selbst gefunden in der Stille, und das zeigen ihre Arbeiten. Ohne fotografisch zu wirken, bleibt sie dem Gegenständlichen zugewandt. Sie bemüht sich, das Wesentli-



Felsen und Baum.
Öl, 1977.



Heilige Nacht . . .

Ein Stern fiel aus dem Dunkel der Nacht
und zog eine leuchtende Bahn in die Finsternis.
Das All hielt den Atem an und erschauerte,
denn das Licht kam aus Gottes Herz,
aber – die Menschen schliefen . . .

Die schmale Mädchenfrau unter Bethlehem's Himmel,
in ihrer Stunde im Stall bei den Tieren,
sie fühlte das Wunder, das ihr aus dem Schoss
stürmisch ans Licht sich drängte. Behutsam nahm
mit scheuen Händen der Mann das göttliche Kind.

Voll Ehrfurcht er war und der erste Schrei
liess ihn erbeben vor Glück – und vor Angst.
Er legte es ihr in die Arme, tat Heu in die Krippe,
und als er sich wandte, lag goldenes Licht
wie ein Mantel um Mutter und Kind.

Ein Singen hob an von den Stimmen der Engel
und machtvolles Wehen aus unendlichem All
zog über den armen Stall bis hin zu den Hirten.
Himmliches Licht floss über das Feld.
Die selige Kunde ward ihnen als ersten gesagt.

Und sie erschrakten . . . Die Furcht liess sie beten.
Göttliches Licht strahlt zu hell für die Menschen.
Dann eilten sie alle das Wunder zu sehen:
Das Wort wurde Fleisch zur Erlösung der Welt.
Aber – die Menschen schliefen . . .

Annemarie Fleck

che herauszustellen, aber immer bleibt auch das Erträumte wie ein leiser Hauch über dem Ganzen. Die Malerin liebt die Grüntöne, und immer wieder zeigt sie dem Auge die unzähligen Nuancen dieser Lebensfarbe. Vielleicht gerade weil sie lange im Ausland war, hat sie ein besonderes Gespür für die Schönheiten der Heimat entwickelt, auch wenn sie dazwischen Bilder aus fremden Regionen malt. Ihrer persönlichen Art kommt das Aquarell am meisten entgegen, weil es das «Gefühl» am schnellsten wiedergibt und ihm immer etwas Schwebendes und Verträumtes bleibt, ein leiser Duft von Werden und Vergehen. Das ist besonders auffällig in den Winterbildern. Die sommerlichen Landschaften mit den satten Grüntönen hingegen, die ruhen in sich selbst. Immer spiegelt sich die Persönlichkeit der Malerin in den Werken, denn sie hat erlebt, dass Reifwerden ein Prozess ist, der nie ohne Schmerzen, Enttäuschungen und Versagen abgeht, der aber auch voller Glück und Schönheit ist. Das «Glück» des Alltags ist eingefangen in den Blumenbildern, den Bildern mit der Katze oder den schlichten Stilleben. «Ich will nicht mahnen und provozieren, das tut man heute sowieso zuviel. Ich will zeigen, dass es Freude und Schönheit im Leben gibt», sagt die Künstlerin von sich selbst.

Die Zeit formt den Künstler – er formt die Ausstrahlungen der Zeit in seinen Werken

Nicht nur das Schwebende und Verträumte wollen sichtbar werden, ob man es will

oder nicht, selbst dem stillsten Künstler springt die Wirklichkeit immer wieder in das Gesicht. Not und Elend schreien zum Himmel, und so hat die Künstlerin ein Bild gemalt von dem, was sie am tiefsten bedrückt: Menschen auf der Flucht. «Es gibt so viele innige Weihnachtsbilder mit Mutter und Kind, aber Weihnachten hat in der Flucht geendet, in der Flucht vor dem Tod», meint sie. Was tausendfach in unserer Welt geschieht, ist hier festgehalten. Mit wenigen Habseligkeiten flüchtet eine Familie.



«Das bin ich»
Ölbild, 1987.

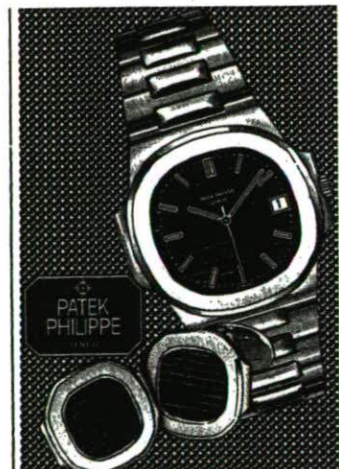


Stilleben: «Kleine
Dinge»
Öl auf Leinwand, 1967.

Der Himmel steht rot über der Stadt. Am Weg liegen ein paar noch unzerstörte Gebäude, aber «sie finden keinen Raum in der Herberge», der Tod ist zu nahe. Die Mutter kann nicht mehr. Sie hält das Jüngste, völlig in ein altes Tuch gewickelt, im Arm. Die Haltung aller spricht von unsäglichem Müdigkeit. Man hat kein Zugtier, der Mann und die älteste Tochter ziehen den Wagen, und die andere führt ihren kleinen Bruder. Es ist ein Tag wie jeder andere in unserer Welt; wir wissen nicht wo, aber es ist Wirklichkeit. «Ende der Weihnacht», ist das nicht ein Titel, der uns aufrührt?

Kunst lebt nicht aus sich selbst, sondern aus der Welt

Auch der stille Künstler kann sich der Welt nicht entziehen. Das will Claire Hilti auch gar nicht. Sie hat lange auch mit behinderten Kindern gearbeitet, und das eigene Leben und die Erfahrungen mit der Umwelt bewahren sie davor, «unverpflichtet zu malen», doch sie will auch nicht einseitig sein. Darum wechselt sie vom Aquarell zum Öl, von den Bildern der Heimat zu fremden Ländern und vom Stilleben zum engagierten Werk wie diesem Weihnachtsbild. Einen weiten Weg musste die Künstlerin gehen, bevor er einmündete in die erträumte Laufbahn, aber sie würde ihn wieder gehen, wie sie von sich sagt.



PATEK
PHILIPPE

NAUTILUS. Ref. 3800/1. Automatisch.
Sekundenzüger. Kalender. Stoßsicher. Wasserdicht bis 120 m. In Stahl. Fr. 5500.-.
Ebenfalls verfügbar in Stahl mit 750/-Gold
sowie Gelbgold.
Dazugehörige Manschettenkniöpfe. Ref. 9037.
In Gelbgold. Fr. 3300.-. Oder in Weissgold.

Scherroux

Marktplatz 14, St. Gallen - Haus Fortuna, Bad Ragaz